

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 51 (1964)
Heft: 10: Terrassenhäuser

Artikel: Carl Fischer - Werkkünstler und Kunsterzieher
Autor: Rotzler, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1
 Carl Fischer, Hirsch. Detail von einer geschnitzten Haustüre in Zürich-Oberstraß, um 1940. Eiche
 Cerf. Détail d'une porte d'entrée en chêne à Zurich
 Stag. Detail from a house door in Zurich. Oak

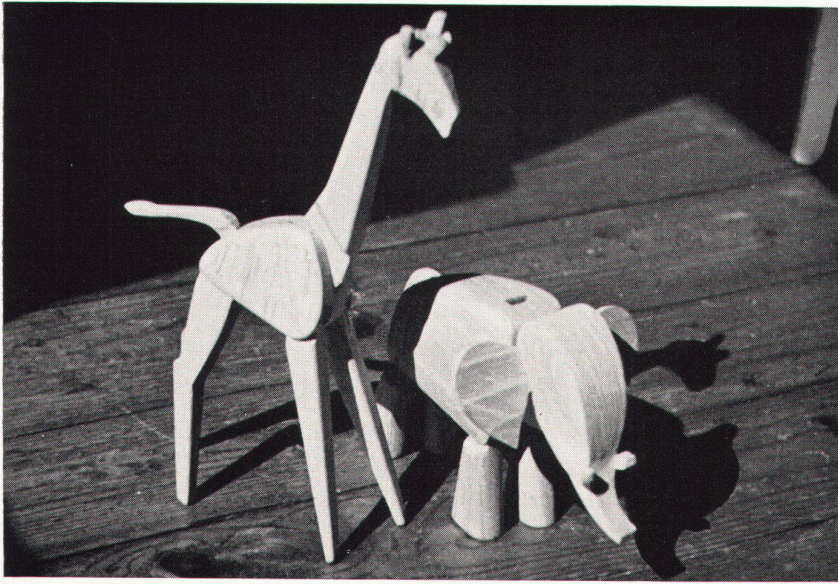
Im Gefolge der Erneuerungsbewegungen der Jahrhundertwende ist – vor allem in Deutschland und in der Schweiz – ein Künstlertypus in Erscheinung getreten, den es vorher so nicht gab und den es heute im Grunde so nicht mehr gibt: der Künstler-Handwerker-Erzieher. Die Zeit brauchte offensichtlich diesen Typus, und so bekam sie ihn. Unsere Zeit glaubt, seiner nicht mehr zu bedürfen, und er stirbt aus oder – wenigstens – verwandelt sich bis zur Unkenntlichkeit in das, was wir ebenso pathetisch wie vage «Gestalter» nennen. Jener «Werkkünstler» des Jahrhundertanfangs, der Künstler, Handwerker und Kunsterzieher in einem war, kam meist von der freien Kunst her, hatte eine Ausbildung als Maler oder Bildhauer hinter sich und wandte sich aus Überzeugung der ange-

wandten Kunst und der Kunsterziehung zu. Der heutige Gestalter kommt meist von der Graphik oder der Innenarchitektur, also der angewandten Kunst, her; sein Ziel ist die freie Kunst, und der Kunsterziehung widmet er sich nur im Notfall.

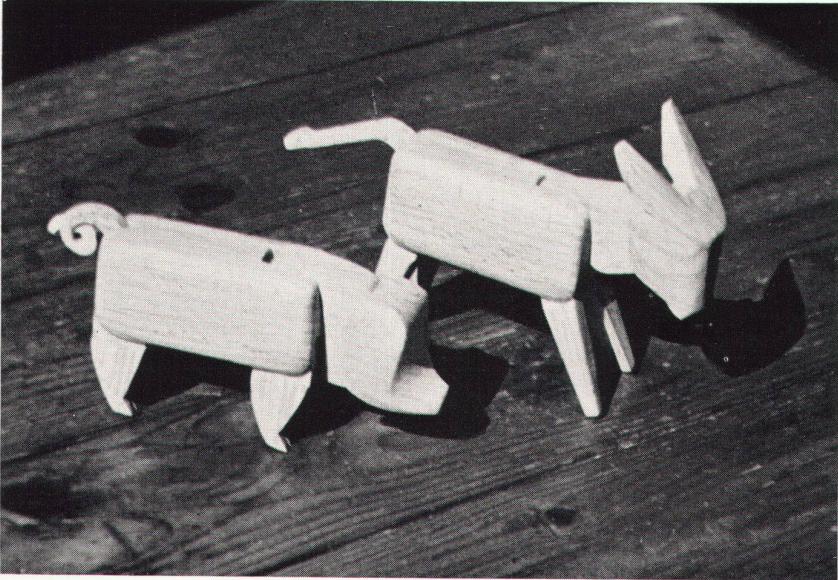
Carl Fischer, so scheint mir, ist ein typischer und gleichzeitig hervorragender schweizerischer Repräsentant jenes werktätigen Künstlers, wie ihn etwa William Morris, Henry van de Velde, Richard Riemerschmid, Josef Hoffmann gefordert und angeregt haben. Bei den echten Vertretern dieses Künstlertypus wird der Absolutheitsanspruch des künstlerischen Schaffens gewissermaßen zurückgesteckt. Die Ateliertüre sperrt die Welt nicht aus von einem Ringen um das Höchste. Im Gegenteil: der Künstler öffnet sein Atelier und sich der Welt. Er entsagt der isolierenden Versenkung in ein Werk, das fern der Gesellschaft in Einsamkeit wächst. Ausdrücklich sieht er sich als Bestandteil einer Sozietät, der er seine gestalterischen Dienste zur Verfügung zu stellen die Verpflichtung fühlt. Sein Ziel ist nicht die gefährliche Gratwanderung in unbezwungenen Höhen der Kunst, sein Bestreben ist es vielmehr, einen Beitrag zu leisten an die Durchwirkung des Alltags mit dem Künstlerischen. Man mag sagen, da werde Kunst zu angewandter Kunst, und darauf reagieren wir heute ja allergisch (ohne zu bedenken, wie vieles in der heutigen freien Kunst – und Architektur – ebenfalls angewandte Kunst, dekorative Kunst, Kunstgewerbe ist!). Aber man muß die Dinge auch aus der damaligen Perspektive sehen: Es galt, einem neuen Lebensgefühl bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ausdruck zu verleihen. Es galt, das Vakuum auszufüllen, das durch die Absage an die Stilimitationen der Gründerjahre, durch die Absage auch an den kunstgewerblich und industriell entarteten modischen Jugendstil entstanden war. Auch die geringste Aufgabe wurde mit vollem Einsatz zu lösen versucht. Die frühe Geschichte der Werkbünde, des deutschen wie des schweizerischen, erzählt von diesem Bemühen und macht zugleich – man denke an die berühmte Auseinandersetzung von Muthesius und Van de Velde auf der Kölner Werkbund-Tagung 1914! – die bis heute nicht gelöste Antinomie zwischen Handwerksform und Industrieform sichtbar.

Es liegt auf der Hand, daß in einem künstlerischen Schaffen, das der «Veredelung des Alltags», der Durchsetzung der privaten Sphäre wie vor allem öffentlicher Bauten und Anlagen mit «angewandter Kunst» gilt, das einzelne Werk höchsten Ansprüchen nicht mehr genügen kann, stellt es doch stets gewissermaßen das arithmetische Mittel zwischen Intentionen des Gestalters und Wünschen wie Bereitschaft der Auftraggeber dar. So ermangelt auch ein künstlerisches Œuvre als Summe der Beschäftigungen einer Persönlichkeit in diesem Bereich der Einheitlichkeit und zwingenden Konsequenz. Zu stark ist eben – und immer wieder auf andersartige Weise – das einzelne Werk mitbestimmt von den Gegebenheiten der konkreten Aufgabenstellung. Dazu mag kommen, daß der «Werkkünstler» mit seinem Beitrag oft gar nicht darauf hinielt, «große Kunst» zu schaffen, sondern die bestmögliche, mit seinem gestalterischen Gewissen noch verantwortbare Lösung einer Aufgabe unter den von außen gegebenen Bedingungen.

Wenn ich mir das Gesamtschaffen von Carl Fischer zu vergegenwärtigen suche, so sehe ich nicht ein geschlossenes Œuvre vor mir, das ich in Vergleich setzen kann zum bildhauerischen Werk von Fischers Generationsgenossen. Ich sehe vielmehr mancherlei bauplastische Arbeiten an vielen Orten der Schweiz vor mir, die nur aus der Gesamtanlage heraus ihren Sinn erhalten und beurteilbar sind; in Zürich etwa den sitzenden Jüngling der Zentralbibliothek (1916), Sockelfiguren in der Wohnkolonie Letten (1922), die beiden Genien in Eisenfuß zu Seiten der Uhr am Bahnhof Zürich-Enge (1927), Brunnen beim Schulhaus Milchbuck (1930) und bei der Kunstgewerbeschule (1933) oder die monumentalen Säulenfiguren der Ab-



2



3

2, 3
Carl Fischer, Giraffe, Elefant, Esel, Schwein. Modelle zu einem Steckspiel auf dem Prinzip von Federnhut und konischen Zapfen, 1945
Modèles pour jouets: animaux en bois: girafe, éléphant, âne, porc
Giraffe, elephant, donkey, pig. Animal toy models in wood

4
Szenenbild aus dem Marionettenspiel «Das Gotteskind». Schweizerisches Marionettentheater, Zürich, 1921. Entwurf und Ausführung: Carl Fischer
Une scène du Mystère de Noël «Le divin Enfant». Théâtre suisse de Marionnettes, Zurich, 1921. Conception et exécution: Carl Fischer
Décor from the puppet theatre's "Child of God". Swiss Puppet Theatre, Zurich, 1921. Design and execution by Carl Fischer

5
Figur der Maria aus dem «Gotteskind». Zweite Fassung 1928
Marie. Marionnette pour le Mystère de Noël «Le divin Enfant»
Mary figurine from the puppet play "Child of God"

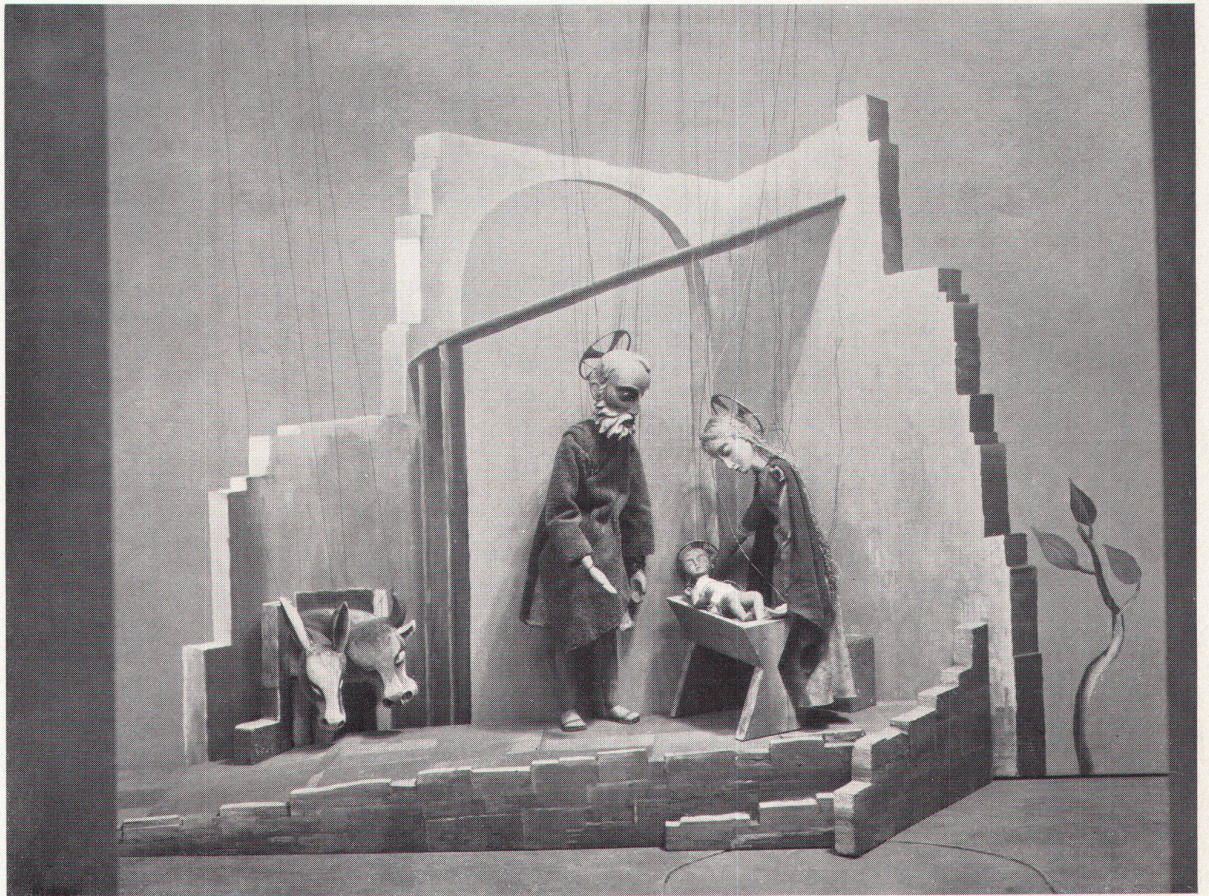
6
Figur des Teufels aus dem «Puppenspiel vom Doktor Faust». Schweizerisches Marionettentheater, Zürich, 1923. Entwurf: Otto Morach; Ausführung: Carl Fischer
Le diable. Marionnette pour la pièce «Le Docteur Faust». Théâtre suisse de Marionnettes, Zurich 1923. Conception: Otto Morach; exécution: Carl Fischer
Devil figurine from the "Doctor Faustus Puppet Play". Swiss Puppet Theatre, Zurich 1923. Design by Otto Morach, execution by Carl Fischer

teilung Holz an der Landesausstellung von 1939. Ich sehe nicht nur angewandte Arbeiten in Wohnkolonien und Arbeitersiedlungen der zwanziger Jahre, denen durch künstlerischen Schmuck eine humane Note zu geben damals als wichtiges Anliegen empfunden wurde, sondern vor allem auch Grabmäler. Die Schaffung einer neuen «Friedhofkunst» war eine wichtige Aufgabe, die sich damals stellte, und Carl Fischer hat dazu wertvolle Beiträge geleistet, die sich oft auf ein wohlproportioniertes Holzkreuz mit einer formal ausgewogenen Schrift beschränkten – Arbeiten also, die so wenig mit einer persönlichen Signatur versehen sind wie Versuche, der Porzellanfigur oder der Tierplastik durch formale Straffung und Stilisierung neue Impulse zu geben. Von Keramiken, Geschirr, anderem Hausgerät und sinnvollem Spielzeug nicht zu sprechen.

Gewiß, viele dieser Bemühungen betreffen gestalterische Probleme, die heute keine Probleme mehr sind. Aber sie waren zu ihrer Zeit wichtig, sie bildeten Bestandteile eines künstlerischeren, geschmacksbildenden und im Kern moralischen Konzeptes, das wir heute nicht mehr teilen mögen, das aber zu den Fundamenten gehört, auf denen wir stehen. Das gilt in besonderem Maße von Carl Fischers aktivem Mitwirken bei dem von Alfred Altherr senior während des Ersten Weltkrieges begründeten Schweizerischen Marionettentheater. Einige der schönsten Inszenierungen, besonders aber die Puppen selbst, stammen von Carl Fischer. Und welcher bedeutenden Einfluß auf die Erneuerung des schweizerischen Bühnenbildes jenes Marionettentheater hatte, bedürfte wieder einmal der Untersuchung.

Von Carl Fischer sprechen heißt aber vor allem von dem Kunsterzieher sprechen. Es ist symptomatisch für jenen Typus des künstlerisch Schaffenden, den er vertritt, daß Fischer 1914 seine freie Bildhauertätigkeit weitgehend aufgab, um, von Alfred Altherr gerufen, an der Zürcher Kunstgewerbeschule als Lehrer zu wirken, zuerst für Modellieren und Holzschnitzen, später auch für Form- und Materiallehre, also für die so wichtige Grundschulung, die dann, unter dem Einfluß Johannes Ittens, immer eindeutiger zum «Vorkurs» wurde. Undoktrinäres Verhalten, Wachheit für die künstlerischen Geschehnisse der Zeit, Sensorium für die Besonderheiten der Charaktere und Begabungen der einzelnen Schüler, Präsenz vielfältiger auf Reisen erworbener Kunsteindrücke und aus der Lektüre gewonnener Einsichten machten Carl Fischer zu einem idealen Kunsterzieher. Zusammen mit seinen Generationsgenossen, dem Graphiker Ernst Keller, dem Maler Otto Morach und dem Innenarchitekten Wilhelm Kienzle, bildete Carl Fischer bis zu seinem Rücktritt für lange Jahre das Rückgrat der Zürcher Schule. Und Gleiches gilt für sein Mitwirken im Schweizerischen Werkbund, dem er seit der Gründung angehört, lange Jahre als Obmann der Zürcher Ortsgruppe und Mitglied des Zentralvorstandes.

Wenn ich an die vielen Begegnungen mit Carl Fischer und an mancherlei Zusammenarbeit mit ihm denke, so will mir scheinen, stets hätten sich untrüglisches Qualitätsgefühl und Toleranz auch dem Andersartigen gegenüber mit einer wahrhaft humanen Einstellung verbunden. Und vielleicht wiegt das Argument, wenn ich als Basler sage, daß ich keinen so echten Zürcher Fasnachtler sah wie Carl Fischer, der die Seele der einstigen Feste an der Zürcher Kunstgewerbeschule war.



4



5



6



7

7
Carl Fischer im Modellierkurs der Metallklasse an der Kunstgewerbeschule Zürich

Carl Fischer pendant un cours de modelage dans la classe des Métaux à l'Ecole des Arts et Métiers. Zurich 1945

Carl Fischer in the modelling course of the Metal Class at Zurich's School of Applied Arts in 1945

8
Carl Fischer, Brunnen bei der Gewerbeschule Zürich, um 1935. Bronze
Fontaine en bronze près de l'Ecole Professionnelle à Zurich
Fountain in the School of Applied Arts, Zurich; bronze

Photos: Ernst Link, Zürich (Archiv des Kunstgewerbemuseums Zürich);
5, 6 Kunstgewerbemuseum Zürich; 8 Werner Bischoff (ca. 1935)

Biographische Daten

Carl Fischer, Bildhauer und Kunstgewerber

1888 geboren in Zürich-Hottingen

1903–06 Lehre als Holzbildhauer in der väterlichen Werkstatt

1907–08 Studienreise in Deutschland, praktische Arbeit als Holzbildhauer in Berlin

1908–09 Besuch der Kunstgewerbeschule Bern und der Stadler-Schule in Zürich

1910–11 Studienreisen und Eröffnung einer eigenen Werkstatt in Zürich

1914 Von Alfred Altherr senior als Lehrer für Holzschnitzen und Modellieren an die Kunstgewerbeschule Zürich berufen; später auch Form- und Materiallehre und Einführung in die Kunstgeschichte

Seit 1914 Mitglied des Schweizerischen Werkbundes; später längere Zeit Obmann der Ortsgruppe Zürich und Mitglied des Zentralvorstandes

1916 Beteiligung an Ausstellungen im Kunsthaus Zürich, ebenso 1919 und 1931

1917 Beteiligung an der Nationalen Kunstaussstellung, ebenso 1919

1918 Mitarbeiter am Schweizerischen Marionettentheater, Zürich («Faust», «Das Gotteskind» und anderes)

Seit 1920 zahlreiche bauplastische Arbeiten in Zürich, Aarau, Davos, St. Moritz und anderswo

Vollamtliche Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule. Niederlassung in Herrliberg

1939 Große Arbeiten an der Landesausstellung Zürich (Abteilung «Unser Holz»)

Vorsteher der Tagesklassen an der Kunstgewerbeschule

1954 Pensionierung. Seither wieder freie Tätigkeit als Bildhauer und Entwerfer für Architekturplastik, Grabmal und Gebrauchsformen

